

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 2. September 1905.

№ 102.

### Die Graudenzer Handelskammer

war vom Regierungspräsidenten in Marienwerder aufgefordert worden, sich ebenfalls über den Antrag des Tarifamtes: „Bestimmungen über die Höchstzahl von Lehrlingen im Buchdruckgewerbe zu treffen“, gutachtlich zu äußern. Wenn wir auch bisher uns in selbständigen Artikeln mit den zahlreich von Handelskammern abgegebenen Gutachten über den bekannten Antrag des Tarifamtes nicht beschäftigt haben, so wollen wir doch diesmal von unserer bisherigen Gepflogenheit abweichen und das Gutachten der Graudenzer Handelskammer einer sachgemäßen Kritik unterziehen, weil das von jener Kammer gefällte Urteil äußerlich bemüht ist, sich in die Verhältnisse unsers Gewerbes zu vertiefen, was aber in Wirklichkeit nur einem Plätschern an der Oberfläche gleichkommt. Ein Fachmann ist zweifellos bei der Erstattung dieses Gutachtens nicht beteiligt gewesen.

Die Graudenzer Handelskammer gab nun dem Regierungspräsidenten bekannt:

„daß die größeren Gewerbebetriebe dieses Berufszweiges und auch die kleineren Betriebe der größeren Städte dem Antrage des Tarifamtes zustimmen, während die kleineren Betriebe, die ihren Wohnsitz vornehmlich in den Städten unter 8000 Einwohnern haben, sich nachdrücklich dagegen erklärten.“

Es ist erfreulich, daß demnach ziemlich einhellig „auch die kleineren Betriebe“ von der Notwendigkeit einer gesetzlichen Festlegung der Höchstzahl von Lehrlingen in unserm Gewerbe überzeugt waren, während es nicht weiter verwunderlich, daß die fast ausschließlich mit Lehrlingen arbeitenden „Betriebe“ dagegen votierten.

Gehen wir daher dazu über, was die Handelskammer als ihre „eigene Stellungnahme zu dem Antrage des Tarifamtes“ bezeichnet. Wir wollen dabei, wie gesagt, der Handelskammer durchaus zuzubilligen, daß sie ihre Stellungnahme bona fide präzipitiert hat — aber irrig ist sie trotzdem. Zunächst sollte eine Handelskammer sich auf den Standpunkt stellen, daß bei der Gestaltung unsers modernen Wirtschaftslebens nur dasjenige Gewerbe im nationalen wie internationalen Konkurrenzkampfe sich behaupten kann, dessen Grundlagen gesunde sind. Nicht umsonst bemüht man sich in allen gewerblichen Kreisen, Einrichtungen und Maßnahmen anzustreben, die auf einen höhern Schutz der betreffenden Gewerbe hinzielen. Einen solchen Schutz auch für sich zu schaffen ist seit Jahrzehnten das eifrige Bemühen aller Beteiligten im Buchdruckgewerbe. Daselbe hat fast nie die staatliche Hilfe angerufen, sondern ist stets bemüht gewesen, aus eigener Kraft und vertrauensvoll auf die Einsicht und gewerblichen Erfahrungen seiner Angehörigen die Selbsthilfe in erster Linie sich betätigen zu lassen. Was dann für das gewerbliche Leben sich als unabweisbar notwendig herausstellte, wurde dann auch gemeinsam in die Praxis anzusetzen versucht. In dieser Weise ist vorbildlich auch für die Regierungsvorgänge gearbeitet worden — denn wie sollten diese wissen, was einem Gewerbe not tut, wenn die Beteiligten nicht den Nachweis zu führen, durch Werke aus eigener Kraft zu demonstrieren vermöchten, wie und wo ein Regierungsgesetz für die Existenz des

einen oder andern Gewerbes möglich, notwendig und zeitgemäß ist, wo die Kraft des einzelnen versagt und die Gesamtheit pflichtschuldigst eingzugreifen hat? Das gilt für den einzelnen aus dem Volke wie für Gruppen desselben.

Die Handelskammer bestreitet nun nicht, „daß die nichttariftreuen Druckereien den tariftreuen Betrieben gegenüber in gewisser Hinsicht im Vorteile sind“, daß sie „billiger als diese arbeiten können“ und „daß die Lehrlinge in größeren Druckereien bei verständiger Anleitung Gelegenheit zu einer vollkommeneren Ausbildung, als dies in Kleinbetrieben möglich ist, haben.“ Im Wesen der Sache aber steht die Handelskammer „grundsätzlich auf dem Standpunkte“, daß mit der Erfüllung des Antrages unsers Tarifamtes „eine Beschränkung der Gewerbe-freiheit“ verbunden und die „zu erwartenden Schädigungen“ größer seien als der Nutzen des eventuellen staatlichen Eingreifens.

Diese „Schädigungen“ für die kleinen Druckereien begründet die Handelskammer mit den „wesentlich vollkommeneren Maschineneinrichtungen“ der größeren Betriebe, daß die kleineren Betriebe in ihrer Existenz bedroht würden, wenn sie an Stelle der Lehrlinge Gehilfen beschäftigen müßten, und daß es schwer hält, „tüchtige Gehilfen zu dem Minimallohnssatze nach kleinen Städten zu erhalten“. Mit einem Worte: Der Lehrling ist der Angelpunkt, der einzige und letzte Rettungsanker eines auf ungesunder Grundlage errichteten Druckereibetriebes.

Hat sich die Handelskammer nicht mit dem Gedanken beschäftigt, daß es wohl nicht Tausende kleinerer Betriebe geben würde, die den Verpflichtungen der Tarifgemeinschaft nachkommen und die ebenfalls den Antrag des Tarifamtes unterstützen, wenn derselbe eine „Beschränkung der Gewerbe-freiheit“ zur Folge haben würde? Daß diejenigen Prinzipale, die ihre Existenz auf der Lehrlingszucht aufgebaut haben, auch die faden-scheinigsten Motive hervorbringen, um den Antrag des Tarifamtes zu Falle zu bringen, bedarf für unsere Leser keiner weiteren Erörterung. Das sollte aber doch auch einer Handelskammer verständlich sein, daß wenn ein ganzes großes Gewerbe fast allgemein ein bestimmtes gesetzliches Eingreifen verlangt, alle einschlägigen Momente wohl erwogen sind, und daß nicht ins Blaue hinein etwas verlangt wird, was sich mit Recht und Billigkeit auch gegenüber den kleineren Betrieben nicht verträgt.

Hat die Graudenzer Handelskammer keine Kenntnis von unserm Tarife, indem es zugunsten der kleinen Betriebe heißt (§ 31):

„In Städten unter 20000 Einwohnern kann auf Antrag der Mehrheit beider Parteien die bisherige Arbeitszeit (9 $\frac{1}{2}$  Stunden ohne Pausen) bis auf weiteres bestehen bleiben.“

Die tarifliche Arbeitszeit beträgt für die Gehilfen in größeren Städten neun Stunden. Dann heißt es im § 32, der das abgestufte Minimum für Seher und Drucker fixiert:

„... doch kann das Tarifamt auf Antrag der betreffenden Prinzipale und Gehilfen für Druckorte bis zu 6000 Einwohnern unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse eine Herabsetzung der obigen Sätze (21,50, 22 und 22,50 Mk.) um je 3 Mk. eintreten lassen.“

Im § 40 (die Lehrlingsstufen betreffend) ist gerade auf die kleinen Betriebe Rücksicht genommen, indem bei der niedersten Staffel (bis zu drei Gehilfen einen Lehrling) gesagt wird:

„Bei der ersten Staffel (1 Lehrling) vorstehender Stufen kann in den letzten zwei Jahren der Lehrzeit des einen Lehrlings ein zweiter Lehrling gehalten werden. Auch ist Prinzipale, die nur drei oder weniger Seher oder zwei oder weniger Maschinenmeister haben, gestattet, entweder einen Seher- und einen Drucker- oder zwei Seher- oder zwei Druckerlehrlinge zu halten.“

Diese tariflichen Bestimmungen, die geschaffen wurden in Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der kleineren Druckereien, bedeuten das äußerste und von der Gehilfenschaft nur nach lebhaftem Widerstande zugestandene Maß des Entgegenkommens an die kleinen Betriebe. Ein Mehr von Zugeständnissen könnten die tariftreuen Prinzipale und Gehilfen nicht verantworten. Mögen auch die größeren Betriebe technisch vollkommener eingerichtet sein als die nur mit Lehrlingen arbeitenden Druckereien, so kommen doch für die Prinzipale der ersten Kategorie höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, eine geringere Anzahl Lehrlinge, höhere Mieten und Steuern usw. in Betracht, was in gewisser Hinsicht einen Ausgleich schafft. Dann ist weiter zu berücksichtigen, daß die mittleren und größeren Betriebe auch infolge noch höherer tarifliche Lasten zu tragen haben, als z. B. den kleinen Druckereibesitzern eine Herabsetzung des Lohnes zugestanden wird, während in größeren Städten nicht nur das volle tarifliche Minimum zu bezahlen ist, sondern außerdem noch ein Teuerungszuschlag von 2 $\frac{1}{2}$  bis 25 Proz. auf eben dieses volle Minimum (§ 39).

Ein Prinzipal, der unter den vorstehenden tariflichen Vergünstigungen seinen Betrieb nicht aufrecht zu erhalten und nur mit Lehrlingen zu existieren vermag, kann doch nicht als Prototyp dafür gelten, was an gesetzlichem Schutze für die Gesundheit und das Gedeihen eines Gewerbes erforderlich ist. Die Graudenzer Handelskammer ist aber auch sonst bei der Abgabe ihres Gutachtens sehr oberflächlich zu Werke gegangen. So sagt sie an einer Stelle:

„Es ist auch richtig, daß die Lehrlinge in größeren Druckereien bei verständiger Anleitung Gelegenheit zu einer vollkommeneren Ausbildung, als dies in Kleinbetrieben möglich ist, haben.“

An einer andern Stelle des Gutachtens heißt es jedoch:

„Es ist auch vielfach durchaus richtig, daß die Ausbildung dieser Lehrlinge in den Betrieben der Kleinstädte zum Teile besser ist als in den Großbetrieben.“

Berehrte Handelskammer, was ist nun eigentlich „richtig“? Ihr gedrehtestes Gutachten wird durch den Mangel an Kenntnis auch in den elementarsten beruflichen Dingen nicht überzeugender. So werde z. B. der Lehrling in den Großbetrieben „nur als Drucker oder Seher geschult“, während in den Kleinbetrieben der Lehrling Gelegenheit hat, „beide Arten des Betriebes kennen zu lernen und obenrein noch in anderen, verwandten Berufszweigen unterweisen zu werden. So werden die Lehrlinge mitunter auch in der Buchbinderei, im Papierhandel, ja selbst in der redaktionellen Tätigkeit der kleinen Verlagsanstalten ausgebildet und können sich dann je nach persönlicher Neigung später auch

diesen Berufen zuwenden. Uns würde es jedenfalls als eine zu schwere Schädigung erscheinen, wenn den Lehrlingen der kleinen Städte diese Gelegenheit zur Fortbildung entzogen würde."

So viele Worte, so viele Irrtümer! Hat die Handelskammer vielleicht eine Ahnung, was heutzutage von einem tüchtigen Seher, von einem tüchtigen Drucker verlangt wird? Gewiß kann der Lehrling sich in den gedachten Betrieben sowohl als Seher wie als Drucker „ausbilden“, aber fragt mich nur nicht wie! Ein solcherart in einer Lehrlingsbude „geschulter“ Lehrling vermag vielleicht in seiner Lehrdruckerei mit Mühe und Not fortzukommen, aber in jeder andern Druckerei muß solch ein armer Kerl elend Schiffbruch leiden. Ihm bleiben die Pforten jeder bessern Druckerei — sei es in Klein- oder Großstädten — lebenslanglich verschlossen, und da die Handelskammer jedem Prinzipale, der keinen Gehilfen beschäftigt, drei Lehrlinge zugestanden wissen möchte, so kann er, wenn er in einer solchen Druckerei „ausgelernt“ hat, nur ruhig die „Kunst“ an den Nagel hängen und zu Hade und Schaufel greifen, wenn er nicht verhungern will. Doch halt! In den Kleinstädten „werden die Lehrlinge mitunter auch in der Buchbinderei, im Papierhandel, ja selbst in der redaktionellen Tätigkeit der kleinen Verlagsanstalten ausgebildet“ usw. Seher, Drucker, Buchbinder, Papierhändler, Redakteur, Verleger, alles das winkt dem Lehrlinge in den vegetierenden Betrieben der Kleinstadt! Da wäre ja der Napoleonische „Marshallstab im Tornister“ glänzend aus dem Felde geschlagen! In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß aus dem Lehrlinge in keinem der angezogenen Fächer etwas Rechtes werden kann, weil jede Vorbedingung dafür fehlt. Da gerade in den Kleinstädten, wo der Prinzipal nur mit Lehrlingen oder ohne genügend vorgebildete Gehilfen arbeitet, den Druckereien nebenbei ein kleiner Papierhandel, vielleicht auch eine sog. Buchbinderei angegliedert ist, wird zwar der Lehrling zu allen Handreichungen benutzt, vielfach sogar zur Haus- und Selbstarbeit (was sich die Handelskammer bezüglich einer vielseitigen „Ausbildung“ dieser Lehrlinge entgegenließe), aber daß er einen dieser Zweige ordentlich lernt, ist völlig ausgeschlossen. Dafür ist im Gewerbe tausendfach die Erfahrung gemacht worden. Wie es in Wirklichkeit gerade mit einem nach dem Herzen der Handelskammer unüberfesselt „ausgebildeten“ Lehrlinge steht, beweist folgendes, nur kurzem von dem „Buchdruckereibesitzer“ Seuffel in Moosburg (Bayern) in der „Augsburger Abendzeitung“ losgelassene Zitat:

„Schriftsetzer — Buchbinder! Für einen 22-jährigen, kräftigen, sehr willigen Seher, der alle einfachen Arbeiten erledigt und auch gelegentlich in Buchbinderei mithelfen kann, sowie alle sonstigen Dienstleistungen gerne verrichtet, suche unter bestehenden Ansprüchen in kleinerem Geschäft, möglichst in Südbayern, dauernde Stelle.“

Also so eine Art männliches Dienstmädchen! Es würde tatsächlich „als eine zu schwere Schädigung erscheinen, wenn den Lehrlingen der kleinen Städte diese Gelegenheit zur Fortbildung entzogen würde“! Auch im gewerblichen Leben werden die technischen Anforderungen immer höhere, der Geschmack des Publikums verfeinerter, die Konkurrenz umfassender, da kann sich eben nur noch der Tüchtige behaupten, ganz gleich ob Prinzipal oder Gehilfe. Wo soll außerdem ein Prinzipal, der seine Geschäftsbücher zu führen, wenn möglich noch ein kleines Blättchen zu „redigieren“ und im Papierladen zu stehen hat, und von den ganzen technischen Fortschritten der letzten Jahre oder gar Jahrzehnte unberührt geblieben ist, die Zeit und das Zeug dazu hernehmen, einen Gutenbergsjünger, so auszubilden, daß dieser in der Lage ist, den Kampf um Dasein erfolgreich aufnehmen zu können? Haben diese jungen Leute, denen um der Aufrechterhaltung einer zweifelhaften Prinzipalexistenz halber vier Lehr- und Lebensjahre zwecklos geraubt werden, nicht ebenfugot ein Anrecht auf ihre Existenz als Menschen und Arbeiter? Das, was die Handelskammer alles so schön und menschenfreundlich dozieren, sieht in der Praxis ganz

anders aus. So schrieb vor einigen Wochen die „Zeitschrift“, das Organ der Prinzipale, über eine Gehilfenprüfung in Jnsterburg (also aus der Gegend der Graubäuer Handelskammer), daß dort ein Lehrling „zunächst“ auf drei Monate einem andern Lehrprinzipale zum Nachlernen überwiesen worden sei. Weiter sagt das Prinzipalsorgan wörtlich:

„Bei 24 Zeilen glatten Satzes von gutem Manuskripte — wie der Prüfling selbst anerkannte — hatte der letztere nicht weniger als 14 Fehler gemacht, darunter solche schwersten Kalibers; auch war von einem regelrechten Ausschließen keine Rede. Aufzidenz sah vor dem armen Jungen überhaupt noch nicht unter die Finger gekommen, und unter Kränen erklärte er, daß ihm niemand etwas von typographischen Regeln gesagt habe. Er habe nur eine Dorfschule besucht und hat um Mitleid, da sein Vater verunglückt und invalide sei, und er jetzt unbedingt verdienen müsse. Dieser Fall ist insofern interessant, als der Prüfling aus der Buchdruckerei Paulstadt in Goldap stammt, dessen Betrieb von der Aufsichtsbehörde trotz Einspruches der Handwerkskammer für eine Fabrik erklärt worden ist. Der Lehrling war aber schon in die Lehrlingsrolle eingetragen, als dies noch nicht der Fall war, und hatte nun der Aufforderung der Handwerkskammer zur Prüfung Folge geleistet. Schon vor zwei Jahren hatte sich die Handwerkskammer infolge der mangelhaften Kenntnisse eines Pächers Lehrlings an den Landrat zu Goldap gewandt, der Lehrlingszucht dortselbst entgegenzutreten, und es wurde dem Herrn Paulstadt aufgegeben, einen Gehilfen mehr einzustellen, denn er besaß bei acht Lehrlingen nur einen Gehilfen! Das ärgerte aber den Betroffenen so, daß er Einspruch gegen die Zugehörigkeit zur Handwerkskammer erhob und von der königlichen Regierung (wahrscheinlich infolge Gutachtens des betreffenden Gewerbeinspektors) Recht erhielt.“

So sieht es in der Praxis aus, ohne die Schönfärberei einer Handelskammer! Kommentar ist nach dem bereits Gesagten wohl überflüssig. Ueber solche Dinge setzt sich aber die Graubäuer Handelskammer mit Eleganz hinweg, indem sie einfach erklärt:

„Schließlich ist uns von einer unverhältnismäßig hohen Beschäftigung von Lehrlingen in den Druckereien der Kleinstädte nichts bekannt geworden.“

Punktum. Was nicht in den Akten steht und „zu diesseitigen amtlichen Ohren gekommen“ ist — würde unser Kollege Stengele in Hamburg sagen —, existiert nicht! Das ist ja ganz selbstverständlich, daß die Lehrlingszüchter sich schwer hiten werden, den Fragestellern reinen Wein einzuschütten.

In gar keinem Falle ist dort, wo der Prinzipal ohne Gehilfen, und dort, wo eine unverhältnismäßig hohe Lehrlingszahl gegenüber den beschäftigten Gehilfen vorhanden ist, die Gewähr für eine halbwegs ordnungsmäßige Ausbildung der Lehrlinge im Sinne der Gewerbeordnung gegeben (§ 127). Solche Prinzipale nutzen das Menschenmaterial in der denkbar einseitigsten Weise aus, und die „vielseitige Schulung“, von der die Handelskammer spricht, entpuppt sich in der Wirklichkeit als die kraffteste Ausbeutung, die vielfach in frühen Jahren schon auch zur physischen Erschöpfung jener jungen Leute führt. Der von uns angezogene Jnsterburger Fall ist nur einer von vielen, und auch dieser würde nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt sein, wenn nicht durch die vorgeschriebene Prüfung dies ermöglicht worden wäre. Aber was ist da weiter dabei: es ist eben ein niedergetretenes Menschenleben mehr vorhanden, wie wir so viele — leider — in unserm Gewerbe dank der Rücksichtslosigkeit der Lehrlingszüchter zu verzeichnen haben!

Ein weiteres ernstes Moment; das für den Antrag des Tarifantes spricht, ist die im Buchdruckgewerbe vorhandene Arbeitslosigkeit. Wo sollen alle die jungen Leute später einmal im Gewerbe Unterkunft finden, wenn es Prinzipalen gestattet sein soll, fortwährend Lehrlinge als Gehilfen auf den Arbeitsmarkt zu werfen, ohne selbst jemals Gehilfen zu beschäftigen? Einige Ziffern aus dem Rechenschaftsberichte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in den letzten drei Jahren möge auch einmal diese Seite der Medaille zeigen. Unser Verband zahlte an Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1902: 897 646 Mark, 1903: 785 655 Mk., 1904: 708 028 Mk.

Das ganze Jahr hindurch waren arbeitslos: 1902: 2823, 1903: 2456, 1904: 2172 Mitglieder. Hierzu kommen noch die durch Krankheit aus dem Produktionsprozesse ausgeschalteten, für die aufgewandt wurden: 1902: 538 125 Mk., 1903: 583 672 Mk., 1904: 674 736 Mk. Das ganze Jahr hindurch waren krank: 1902: 1096, 1903: 1177, 1904: 1391 Mitglieder.

Da sich erfahrungsgemäß zum Teile auch in den Krankezziffern die Arbeitslosigkeit widerspiegelt, und etwa 12- bis 14 000 Nichtverwandler in bezug auf die unter diesen vorhandene Arbeitslosigkeit hier nicht mit in Betracht gezogen sind, so kann die Handelskammer auch hieraus ersehen, daß die gewünschte Festsetzung einer Höchstzahl von Lehrlingen im Buchdruckgewerbe einem tatsächlichen Bedürfnisse entspringt und in jedem Betracht auch gerechtfertigt ist. Viele leichtfertige Druckereigründungen, die nur deshalb unternommen werden, weil man glaubt, mit Lehrlingen den Konkurrenzkampf aufnehmen zu können, würden im Interesse des Gewerbes und nicht zuletzt auch in dem des betreffenden „Prinzipals“ und der Gehilfenschaft unterbleiben, wenn das Gesetz dem aus einer jahrzehntelangen reichen Erfahrung geschöpften Verlangen vieler Tausende von Prinzipalen und zehntausender von Gehilfen entgegen käme. Das würde nicht, wie die Handelskammer befürchtet, „das Verschwinden der Handwerksdruckereien“, sondern nur, wo ein wirkliches Bedürfnis vorliegt, auf gesunder Basis sich bewegende Buchdruckereien auch in den Kleinstädten zur Folge haben. Auf die übrigen Scheingründe des betreffenden Gutachtens einzugehen, erübrigt sich für uns, da wir nicht die Interessen jedes einzelnen Lehrlingszüchters, sondern die des Gesamtgewerbes in dieser Sache zu vertreten haben. Wenn wir etwas ausführlich auf diese Materie eingegangen sind, so deshalb, weil zahlreiche Handwerks- und Handelskammern usw. sich zurzeit mit dieser Frage beschäftigen und bereits die widersprechendsten Urteile über die Eingabe des Tarifantes vorliegen. Vielleicht verwenden unsere Kollegen einiges aus diesen Darlegungen, wenn sich die Gelegenheit hierzu bietet, was oft genug der Fall ist.

## Korrespondenzen.

\* \* **Gau Bayern.** (Vorstandsbericht.) Von den Begehrnissen im zweiten Quartale ist in erster Linie zu erwähnen der in Würzburg zu Himmelfahrtstag. Ueber den harmonischen Verlauf, die vollzogene Beschlässe usw. ist ausführlich im „Corr.“ wie auch mündlich durch die Delegierten berichtet worden. Ein weiteres Eingehen ist deshalb hierauf nicht notwendig. Auf dem vom 22. bis 28. Mai in Köln stattgehabten Gewerkschaftstongresse war der Gau durch seinen Vorsitzenden Seitz vertreten. Zu der in Dresden vom 19. bis 26. Juni abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes waren vom Gau als Delegierte entsendet die Kollegen Mich. Wipfler-Augsburg, Friedr. Scherzer-Fürth, Heinrich Friedrichs, Joh. Seitz, Ludwig Jölich-München, Gust. Weismid-Nürnberg, Joh. Wagner-Nürnberg, Hans Hemmerich-Würzburg. Behufs Agitation, Beiderstellung oder zur Regelung örtlicher Verhältnisse wurden seitens des Vorsitzenden besucht Amberg, Augsburg, Bayreuth, Hof, Nürnberg und Würzburg. In Amberg hat mit dem am 13. April abgehaltenen Versammlung nach über jahrelanger Pause der Verband wieder Einzug gehalten; inzwischen ist dortselbst eine Mitgliedschaft begründet worden, und es ist zu hoffen, daß die z. B. noch fernstehenden Kollegen den Anschluß noch vollziehen werden. Die Tarif- und -zurückführung ist im stetigen Fortschreiten begriffen; eine beträchtliche Zahl von Druckereien hat wiederum ihren Beitritt zur Tarifgemeinschaft vollzogen. Damit ist in den meisten Fällen eine oft ansehnliche Verbesserung für die in Betracht kommenden Gehilfen verbunden. Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, daß in so mancher im Tarifverzeichnis stehenden oder neu hinzugekommenen Druckerei in dieser oder jener Beziehung noch untarifliche Verhältnisse existieren, und daß es noch vieler Arbeit und des regen Zusammenwirkens aller Beteiligten bedarf, um allgemein vollständig tarifliche Verhältnisse zu schaffen. Aber das kann trotzdem das Urteil nicht schwankend machen, daß es auch in der Provinz vorwärts geht, und dies wird um so mehr und um so leichter der Fall sein, je stärker die Gehilfenorganisation ist, und um so mehr die da und dort noch vorhandenen Nichtmitglieder den Wert der Organisation erkennen! — Sektionen wurden im zweiten Quartale 7 abgehalten. — Befragungen wegen Ueberretung der Frankenkontrollvorschriften mußten wieder in 18 Fällen ausgesprochen werden (davon entfielen auf Augsburg 1, auf München 15



und auf Würzburg 2 Fälle) mit insgesamt 42 Tagen Entzug. In 3 Fällen wurde völliger Entzug der Unterstützung, in 2 Fällen außerdem noch eine Ordnungsstrafe von je 10 Mk. festgesetzt. — Umzugskosten erhielten 18 Mitglieder zusammen 607 Mk. — Postverehr: Eingegangene sind 1159, abgegangen sind 1009 Postsendungen. — Bewegungsstatistik. Mitgliederstand Ende des ersten Quartals 3388. Neu eingetreten 123, wieder eingetreten 27, zugereist 149, vom Militär; abgereist 41, ausgetreten 11, ausgeschieden 6, inwalde 2, gestorben 9; Mitgliederstand Ende des II. Quartals 3519. Arbeitslos waren 378 Mitglieder 8727 Tage, krank waren 397 Mitglieder 11191 Tage. — Kassenbericht: a) Verbandskasse: Es steuerten 3688 Mitglieder in 115 Orten 41622 Wochenbeiträge à 1,10 Mk. und 49 Wochenbeiträge à 50 Pf. = 45804,70 Mk.; Eintrittsgebühren von 64 Mitgliedern à 1 Mk. und 26 Mitgliedern à 2 Mk. = 116 Mk., Ordnungsstrafen von 10 Mitgliedern 56,60 Mk., zurückgezahlte Unterstützungen von 5 Mitgliedern 12,65 Mk.; zurückbehaltener Vorschuß vom I. Quartale 1905 6000 Mk., Gesamteinnahme somit 45993,95 Mk. Verausgabte wurden für Arbeitslosenunterstützung 7561,50 Mk., Reiseunterstützung 7691,17 Mk., Umzugskosten 224 Mk., sonstige Unterstützung (S 2) 28 Mk., Krankengeld und Verpflegungskosten in Krankenanstalten 15348,70 Mk., Invalidenunterstützung 3450 Mk., Begräbniskostenbeiträge 1044,22 Mk., für Verwaltungskosten (3 Proz. der Einnahme an die Gaukasse überwiesen) 1379,82 Mk., sonstige Ausgaben 326,88 Mk.; die Gesamtausgaben betragen demnach 37054,39 Mk.; 6000 Mk. wurden als Vorschuß pro III. Quartal 1905 zurückbehalten und 8939,56 Mk. wurden an die Hauptkasse nach Berlin eingedatet. — b) Gaukasse: Vermögensbestand Ende des I. Quartals 1905 49259,54 Mk., hierzu 41671 Wochenbeiträge à 5 Pf. = 2083,55 Mk., Verwaltungsprozent von der Verbandskasse 1379,82 Mk., für Abfertigung der Reisenden bei der Bahnhalle München 31,10 Mk., an Zinsen usw. 68,35 Mk.; zusammen 3562,82 Mk. Ausgegeben wurden für Agitation 39,89 Mk., Verwaltungsprozent der Mitgliedschaften 860,09 Mk., Gehälter und Remunerationen 1136 Mk., Bureaumiete usw. 150 Mk., Druckkosten 67,90 Mk., Portoosten 82,27 Mk., außerordentliche Unterstützung an 1 Mitglied in Bamberg 25 Mk., Jubiläumsgeld an 1 Mitglied in München 50 Mk., Gantagekosten 3075,50 Mk., sonstige Ausgaben 51,67 Mk.; Gesamtausgaben 5538,32 Mk. Verbleibt Vermögensbestand am Ende des II. Quartals 1905 47284,04 Mk. — Die Gesamtsumme für Unterstützungszweck im Gau Bayern betrug im II. Quartale 1905 35372,59 Mk. — Bücher- und Kassenrevisionen wurden von den Herren Revisoren Enzberger, H. Köhler, J. Simon und G. Tzar sowie von dem beidseitigen Sachverständigen Herrn Königl. Notar Wilhelm Wiber vorgenommen und alles in Ordnung gefunden.

**Berlin** (Brandenburgischer Maschinenfabrikerverein.) Die am 13. August im Gewerkschaftshaus abgehaltene Generalversammlung wies die stattdige Zahl von 130 Besuchern auf. Es hatten sich hierzu auch die dem Vereine angeschlossenen Provinzkollegen sowie als Gäste unser Gauvorsteher Raffini und der Vorsitzende des Leipziger Maschinenfabrikervereins, Kollege Sack, eingefunden. Unter Vereinsmitteilungen teilte der Vorsitzende unter anderem den Entscheid des Tarifschiedsgerichtes in Sachen der Firma Eisner-Berlin mit. Genannte Firma hatte bei Einführung der Doppelschicht die Bestimmung getroffen, daß eine Schicht neun Stunden, die andre acht Stunden zu arbeiten hätte. Die durch die Weigerung der Kollegen entstehenden Differenzen sowie die Verhandlungen des angrenzenden Tarifschiedsgerichtes seitigen das Resultat, daß die Firma auf Anraten des Schiedsgerichtes und durch den Hinweis, daß bei Doppelschicht überall nur acht Stunden gearbeitet werde, sich veranlaßt sah, die Arbeitszeit in beiden Schichten auf je acht Stunden festzusetzen. In der Diskussion hierüber wurde ferner festgestellt, daß dieselbe Firma bemüht sei, die feinerzeit vom Tarifante als nicht zulässig erachteten Kontrollbücher, die bis ins kleinste ausgefüllte Rubriken enthielten, durch Zusammenziehen einzelner Rubriken wieder einzuschmuggeln versuche, also den gefällten Entscheid zu umgehen trachte. Die Kollegen in den einzelnen Druckereien wurden ermahnt, der oft in unlauterer Weise ausgeübten Kontrolle ein wachsames Auge zu widmen. Augenblicklich schweben infolge dieser mitunter recht eigenartigen „Kontrolle“ wiederum Differenzen in einer heftigen, wenn nicht zu umgehen vielleicht noch später zu nennenden Druckerei, der infolge ebenfolcher „Kontrollbücher“ schon einmal auf die Finger geklopft wurde. Der vom Geschäft angestellte Herr „Kontrollver“ hatte nicht einen Schimmer von der Taxierung von Sackleistungen, was vielfach zu Differenzen Anlaß gab. Inzwischen ist hierfür ein Fachmann „berufen“ worden (?). Dieser Herr hatte, obgleich erst drei Wochen im Geschäft, bereits die Auffassung gewonnen, die Maschinenfabriker leisteten wohl „passiven Widerstand“, da „so wenig“ herauskäme. Als ihm die Mitteilung wurde, daß die Maschinenstundenlang, ja sogar tagelang stillstehen, weil keine Arbeit vorhanden, machte er ein recht verdunkeltes Gesicht. Diese unzulängliche Kenntnis der Arbeitsweise im Geschäft trug dem Herrn Kontrollver den Namen „der kluge Hans“ ein. Die Statutberatung brachte dann einige Änderungen dahingehend, den Kontakt mit der Zentralkommission und den übrigen Vereinen besser aufrecht zu erhalten. Der Punkt Vorstandswahl ergab das bereits in Nr. 96 des „Corr.“ (siehe Verbandsnachrichten) mitgeteilte Resultat. (Hier muß es aber heißen: Meier, Weisiger; Wischniewski, Revisor.) Nunmehr erklärte

Kollege Engelmeier den in der Versammlung vorgeführten Matrizenprüfapparat, der von den Kollegen eingehend und mit großem Interesse beäugt wurde. Derselbe ist über der Tastatur der Linotypemaschine angebracht und stellt einen ebenso sinnreich wie einfach gehaltenen Mechanismus dar. Die Matrizen werden mittels Benzin und angebrachter Bürsten vorzüglich blank gepulvt, ohne die geringste Beschädigung aufzuweisen. Das Pulven eines Satzes Matrizen soll nach der Beschädigung des Vortragenden keine halbe Stunde in Anspruch nehmen. Der Preis des Apparates beträgt 175 Mk. Hierauf erstattete Kollege Jopp sein Referat über den „Elektrotypograph“. Obgleich der Referent seinen instruktiven und lehrreichen Vortrag mit vielen Abbildungen und Zeichnungen wirksam zu machen suchte, konnte doch die Aufmerksamkeit eine etwas größere sein. Kollege Sack ergänzte in wirksamer Weise den Vortrag und konnte noch interessanter Mitteilungen machen über Leipziger Verhältnisse. Auch er erwähnte das heisse Bemühen vieler „humaner“ Prinzipale, welche oft befreit seien, die Maschinenfabriker selbst zu Maschinen zu degradieren. Unter anderem erwähnte Redner auch eine Kontrolluhr, die zur Freude des betreffenden Setzers einmal 90000 Buchstaben pro Stunde anzeigte. Daß man gegen solche Kontrolluhren von Tarrj wegen nichts einwenden würde, war allgemein die Ansicht unserer Versammlung. Nunmehr trat der zu Ehren der auswärtigen Kollegen und Gäste arrangierte Kommerz in Aktion. Hierzu hatte die nimmer müde Berliner „Typographia“ in bereitwilligster Weise eine Abordnung von fünfundsiebzig Kollegen gestellt, die mit ihrem vorzüglichem zusammengefügtem Stimmenmaterial ganz Vortreffliches leistete. Ihr sowohl wie allen Kollegen, welche ihre Beiträge zum Kommerz lieferten, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

**N. Einbeck.** Am 19. August hielt in unserm Vereinslokale Herr Doktor Siebers aus Hannover, Vertreter der Firma Rodtbrod & Schneider in Dreesden-Heidenau, einen Vortrag über die moderne Drucktechnik. Aus dem einviertelstündigen Vortrage ist wiederum zu sehen, wie weit die Technik gerade im Tiegelbrud fortgeschritten. In der Diskussion gab auf verschiedene Anfragen Herr Siebers noch eingehende Aufklärung in einzelnen Punkten. Zum Schluß behandelte Herr S. noch den Kopplattenschnitt, was für die Anwesenden sehr angebracht war, da in nächster Zeit ein Kursus in diesem Fache beginnt. Es wurden da wieder Neuerungen geigt und erklärt, welche den Kollegen, welche nicht mit der modernen Richtung fortzuehen wollen, doch eine schwarze Zukunft voraussehen lassen. Herrn Siebers sei auch an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen.

**Göttingen.** Die zweite diesjährige Bezirksversammlung wurde am 20. August in Göttingen abgehalten. Dieselbe war nur mäßig besucht. Er erschienen waren aus Göttingen achtunddreißig, Hann.-Münden und Northeim je ein Kollege. Dem Kassenberichte war zu entnehmen, daß im letzten Quartale eine Einnahme von 1895,71 Mk. und eine Ausgabe von 1027,02 Mk. zu verzeichnen war. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Dehage erteilt. An Stelle des durch Krankheit verhinderten Gauvorstehers Klapproth-Hannover referierte Kollege Friedrich-Hannover in einundviertelstündigem Vortrage über die Dreesdener Generalversammlung, es wurde demselben für seinen ausführlichen und verständlichen Vortrag reicher Beifall zuteil. Des weitern wurde beschlossen, vom 1. Oktober ab eine Bezirkskaffe mit einem wöchentlichen Beitrage von 5 Pfg. pro Woche ins Leben zu rufen, um dadurch in agitatorischer Weise im Bezirke besser wirken zu können. Auch sah man sich in letzter Zeit wieder genötigt, die Firma Haensch-Göttingen etwas unter die Lupe zu nehmen. Es wurde über mehrfache Verstöße wider die tariflichen Bestimmungen genannter Firma berichtet und der Vorstand mit der weitern Verfolgung dieser Angelegenheit beauftragt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband. — Unser diesjähriges Jubiläumfest wurde nur in bescheidenen Grenzen (Kommerz und Ausflug) gefeiert. Mit dem Kommerz war gleichzeitig die Feier zweier Jubiläen, der fünfundsiebzigjährigen Verbandszugehörigkeit der Kollegen Wilhelm Kantelehardt und Hermann Scholz, verbunden. Zu wohl durchdachten Worten besonders deren Verdienste um den Verband hervorhebend, wurden seitens des Vorsitzenden Bornemann in ehrender Weise die beiden Jubilare gefeiert.

**Greifswald.** Auf Einladung des Vorstandes war unser Gauvorsteher Kirchner-Settin in unserm Monatsversammlung vom 19. August erschienen, um einen Lebensbild über den Verlauf unserer Generalversammlung zu geben. Auch zwei Kollegen aus Anklam hatten unserer Einladung Folge geleistet. In zweiwöchentlichem Vortrage erledigte sich Redner seiner Aufgabe in leicht verständlicher Weise, hier und da Greifswalder Verhältnisse geistlich einschleudert. Folgende dem Vorstande überreichte Resolution: „Die heute am 19. August im Vereinslokale vollzählig besuchte Monatsversammlung des Ortsvereins Greifswald erklärt sich mit den Ausführungen ihres Referenten, Kollegen Kirchner-Settin, vollkommen einverstanden; namentlich billigt sie die bewährte Taktik des Hauptvorstandes sowie die Schreibweise des „Corr.-Redakteurs“, wurde einstimmig angenommen. Durch Erheben von den Plätzen dankte die Versammlung ihrem Referenten.“

**E. Halle a. S.** Am 19. August wurde unsere Mitgliederversammlung abgehalten. Anwesend waren 86 Kollegen. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten

erstattete Kollege Mendorf den Bericht der Delegierten vom Gewerkschaftskartelle in ausführlicher Weise. Die Delegierten Gilsenberg und Günter fügten dem Berichte noch einige bemerkenswerte Ergänzungen an. Die Versammlung unterließ es, in eine Diskussion einzutreten; ein Beweis, daß sie sich mit den gemachten Ausführungen einverstanden erklärte. Hiernach wurde der Antrag Mendorf, nur einen Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen, gegen eine Stimme angenommen. (Kollege Büttner scheidet in diesem Jahre als Beisitzer aus.) Hierauf teilte der Vorsitzende mit, daß die Mitglieder Moritz, Schulze und Brandt ausgeschlossen werden mußten. Während die beiden erigierten Kollegen sich wegen Nestierens im Verbands überflüssig gemacht hatten, hat es mit dem Ausschlusse des Brandt eine andre Bewandnis. Brandt war seit zwanzig Jahren Mitglied und wurde vor kurzer Zeit Prinzipal. Er übernahm eine Druckerei, die bisher in dem Verzeichnisse der tariffreien Firmen nicht zu finden war. Hoffte man, daß mit dem Besche des Beisitzers auch eine Änderung in tariflicher Beziehung vor sich gehen würde, so hatte man sich sehr geirrt. In dem Kunsttempel werden neben vier Gehilfen neun Lehrlinge gehalten, die gewiß nach allen Seiten hin tüchtig ausgebildet werden. Auf mehrfachen Vorstellungsverhandlungen des Vorstandes bei Herrn Brandt, konnte sich derselbe nicht entschließen, dem Tarife Eingang zu verschaffen. Jedemfalls denkt er mit seinem „Lehrlingsflaß“ weiter zu kommen. Ferner wurde erwähnt, daß hier augenblicklich ein recht starrer Geschäftsgang herrsche. Es sind zurzeit vierundzwanzig Arbeitslose an Orte, trotzdem eine Anzahl jüngerer Kollegen den Wanderstab ergreifen hätten. Außerdem sei auch das Aussehen wieder recht im Gange. Leider finden sich immer noch einige Kollegen bereit, dort, wo Kündigung besteht, auf unbestimmte Zeit auszuweichen. Hierauf dürften sich die Kollegen nicht einlassen, sondern sollten dann auf Kündigung bestehen. Am meisten kämen diese Fälle in der Waisenhausdruckerei vor. Im Anschlusse hieran wurden die Bestimmungen über das Aussehen verlesen, die den Mitgliedern zur Befolgung empfohlen werden. Nachdem dann noch verschiedene Anfragen erledigt worden waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**n. Hirschberg i. Schl.** Die am 26. August abgehaltene Ortsvereinsversammlung hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen, wozu einige Tagesordnungspunkte beitragen mochten. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Liebau gewählt, weil dort Aussicht auf Tarifanerkennung der dortigen Firma vorhanden, und beschloßen, anschließend an die Bezirksversammlung eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung zu veranstalten und dazu die Nichtmitglieder und Bündler aus der nahe Stadt Landeshut, wo die Arbeitsverhältnisse alles andere, nur nicht tarifmäßig sind, einzuladen. Der Vorsitzende wurde beauftragt, das Referat zu übernehmen. Auch unsere Stellungnahme zu den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen löste die Zungen verschiedener Kollegen, die sich sonst in Stillschweigen hielten. Seitens der Gewervereine war uns der Vorschlag gemacht worden, vereint mit ihnen zur Aufstellung von Kandidaten zu schreiten. Dies wurde abgelehnt und beschloßen, das Gewerkschaftskartell, dem wir angeschlossen sind, aufzufordern, zum erstenmale sich an den Stadtverordnetenwahlen zu beteiligen und zur Aufstellung von Kandidaten, von denen die Buchdrucker einen für sich in Anspruch nehmen, zu schreiten. Die Bibliothek hat durch verschiedene Zuwendungen wieder eine Bereicherung erfahren und sollen die Jahrgänge der Zeitschriften in Heften mit dauerhaften Einbänden versehen werden. Die patentierten Tarifverächter, genannt Bündler, und deren neuestes „Helsen“-stück in ihrem Waschblättern, worin sie nun belieben, persönlich zu werden, da sie sachlich gegen ihre notorische Tarifuntreue auch nicht ein Sterbenswürthchen sagen können, wurden vom Vorstande unter die Lupe genommen und betont, daß wir auf eine weitere Zeitungspolemik verzichten, weil wir uns ja gelegentlich der Allgemeinen Versammlung mündlich auseinandersetzen werden, vorausgesetzt, daß diese Herren nicht etwa durch Abwesenheit glänzen. Das Handeln des Vorsitzenden Wehnert in der Liebauer Angelegenheit wurde nach Klarlegung der dortigen Verhältnisse alseitig als korrekt anerkannt und bemerkt, daß man den Schmerz der Bündler verstehen könne, welche durch eine bevorstehende Tarifanerkennung wieder um eine Hoffnung armee seien, und die befristeten müssen, daß ihre Landesheuter Verhältnisse ganz offenbar und sie dann auf die Hülferaugen getreten werden könnten. Ja, die Begrüßungslegatime der tarifuntreuen Prinzipale sind Balsam auf das wunde Herz der tariftreuen Bündler und bezeichnend dazu! Die Bündler sind auch ohne Tarif zufrieden, sehr zufrieden sogar und sehen sich nicht nach den Segnungen und Fleischlücken des Tarifes. Nicht wahr? Widerlegen lassen sich unsere Behauptungen nicht, und da tun die Bündler das Schlaueste, was sie tun können: sie hüllen sich über die Vorhaltung ihres Einbinderregisters in tiefes Schweigen.

**-tz. Kiel.** Am 19. August machten sich gegen sechzig Kollegen mit Damen auf, um einem lang gehegten Wunsche nachkommend, eine Tour nach Flensburg zu unternehmen und den dortigen Kollegen einen Besuch abzustatten. Wir wurden von den Kollegen am Bahnhof empfangen und nach dem herrlich gelegenen „Velleum“ gefeiert, wofür sich sehr bald ein reges Leben entwickelte. Der Gesangsverein „Volkstied“ begrüßte uns mit dem schmidtschen „Sängergruß“, und nachdem auch Kollege Heilmann die Erhienenen herzlich bewillkommen hatte, wetteiferten

die Gesangsvereine, Volksklub „Fleinsburg“ und „Gutenberg“ stiel sowohl in Einzelgefangen wie auch in Chorliedern. Es würde zu weit führen, hier einzelne Nummern aus dem schönen Programme herauszugreifen. Die Vereintaten ihr möglichstes, um etwas Gutes zu bieten, was der rauschende Beifall bewies. Als gegen Schluß des Programms auch die Fiedler in ihre Rechte trat und eine Reihe origineller Vorträge geboten wurde, da kam für manden die Stunde des Scheidens zu früh. Doch man mußte für den nächsten Sonntag Kräfte sammeln, und so wanderten bald Männlein und Weiblein den heimischen Reizen zu. Manche sollen es auch nicht getan haben. Sonntag morgen 8 Uhr war wieder „alles da“, und nachdem die Maschinenmeister von 8 bis 9 Uhr eine Extrazusammenkunft abgehalten, ging es an die Besichtigung der Stadt und dann nach der „Marienhilfungs“. Dasselbst Frischschoppen und die unvermeidliche photographische Aufnahme. Nachmittags 1 1/2 Uhr führte uns ein Extraband die unvergleichlich herrliche Fleinsburger Fröhde längs nach Kollund, von wo es zu Fuß durch den Wald nach Wasserleben ging. Hier kam auch der Tanz zu seinem Rechte, und mancher Schoppen wurde der teils aufgetrichen und teils neu geschloffenen Freundschaft gewidmet, bis auch hier leider zu früh die Rückfahrt nach Fleinsburg den schönsten Stunden ein Ziel setzte. Noch ein Glas zum Abschiede in Fleinsburg, und die Kieler sowie einige Neumünsteraner Kollegen, die sich am Sonntag eingefunden hatten, wurden vom Dampfprose wieder der Heimat zugeführt. Wenn wir uns auch in der Erwartung, möglichst viele Kollegen Schleswig-Holsteins in Fleinsburg versammeln zu sehen, getäuscht haben, so werden doch allen Teilnehmern die verlebten Stunden unvergänglich bleiben. Wir sprechen auch an diesem Orte den gastfreien Fleinsburger Kollegen den wärmsten Dank für die herzliche Aufnahme aus und schließen mit dem Wunsch: Auf Wiedersehen in Kiel im nächsten Jahre!

**Mannheim.** Auch von hier aus ist schon des öftern das Lied über den schlechten Versammlungsbuch abgestimmt worden. Das erfreuliche Gegenteil ist von der letzten Mitgliederversammlung zu berichten. Nahezu die Hälfte sämtlicher Mitglieder des Bezirks war anwesend. Die Vorarbeiten haben wir diesen guten Besuch dem Lokalredakteur der hiesigen „Volksstimme“, dem Kollegen Emil Maier. Auf der Tagesordnung stand nämlich u. a.: „Der Feuilleton in der hiesigen „Volksstimme“. Das in allen Teilen schön und gut verlaufene Jubiläum des Bezirksvereins hatte es der „Volksstimme“ bzw. dem Kollegen Maier angetan und sein höchstes Mißfallen erregt. Obwohl er selbst als Verbandsmitglied wie auch als Redakteur des hiesigen Arbeiterorgans dem Feste gänzlich fern blieb („Sigerfest“ nannte er es!), war er doch mit Hilfe seines Vertrauten sowie der Berichte der bürgerlichen Blätter in der Lage, drei Tage später auch einen „Festartikel“ zu bringen, der sich aber gewaschen hatte. Da bereits in Nr. 93 des „Corr.“ der Artikel in einer Korrespondenz von hier abgedruckt ist, erübrigt sich heute die nochmalige Wiedergabe desselben. Maier hat darin so ziemlich das Mögliche geleistet, um den Verband und seine Zeitung im allgemeinen und die hiesigen Mitglieder im besonderen als Harmoniebrüder zu verunglücken, denen jeder Funken klassenbewußten proletarischen Denkens und Handelns abhanden gekommen sei. Wir wollen hier nur kurz noch das Wesentlichste erwähnen. Aus dem Umstände, daß bei der Feier drei bis vier Nichtmitglieder sowie einige Prinzipale anwesend waren, schlußfolgert Redakteur Maier, daß der Feier das Klassenbewußtsein gefehlt habe, daß es keine Gewerkschaftsfeier war und daß zutreffend, was die „Frankfurter Volksstimme“ schreibt: „Der Verband sei eine Ministerorganisation für Regierung und Unternehmer“. Auch die Feiern des Döblins war der „Volksstimme“ nicht klassenbewußt genug, zumal sich Döblin noch erlaubt hatte, die Angriffe der „Frankfurter Volksstimme“ zurückzuweisen, und weil er den aus verantwortlichen doktrinären Reifen gepredigten Radikalismus als für praktische Gewerkschaftsarbeit unsäglich bezeichnete. Der ganze Artikel endet mit der effektvoll sein wollenen Phrase, „daß die Prinzipale nicht erschienen wären, wenn sie nicht die Ueberzeugung hätten, daß die Mäßigung bei dieser Organisation bereits so weit vorgeschritten wäre, daß dem Kapitalismus ein ernstlicher Schaden nicht mehr droht“. (Was würde z. B. die „Volksstimme“ sagen, wenn wir im Anschlusse an eine Festschrift des sozialdemokratischen Vereins hier, wo auch genug Kapitalisten und Unternehmer anwesend sind, schreiben würden: „Diese Arbeitgeber wären nicht gekommen, wenn sie nicht die Ueberzeugung hätten, daß die Mäßigung bei dieser Partei soweit vorgeschritten wäre, daß dem Kapitalismus ein ernstlicher Schaden nicht mehr droht!“ D. V.) Zu dem einer Erwiderung des Vorstandes in der „Volksstimme“ angehängten, 114 Zeilen langen Redaktionschwanz entpuppt sich unser Kollege Maier auch als Gegner der tarifratischen Lehrgangsskala, die er als „zünftlerisch und engherzig“ bezeichnet, und die nur dazu angetan sei, „auf Kosten des konsumierenden Publikums den Buchdruckergehältern eine notdürftige Existenz zu sichern“, was Herr Maier seinem großen Vorbilde stantsky nachgeräuspert hat. Freut euch, ihr Dr. Tille und Konsorten sowie ihr Lehrgangszüchter ein groß, ihr habt einen neuen Gesinnungsbruder erhalten, einen neuen Feindwörter der gewerblichen Unarchie! Die Mitgliederversammlung ging denn auch mit Kollegen Maier ziemlich scharf ins Gericht. Fast allgemein wurde hervorgehoben, daß der Artikel nicht ehrlichen und offenen Motiven seinen Ursprung verdanke. Das sei um so mehr anzunehmen,

als Kollege Maier vor wenigen Jahren, als er noch am Kasten stand, andere Ansichten gehabt und derartige radikale Phrasen selbst energisch bekämpft habe. Aber er habe mit diesem Artikel an gewissen Stellen seinen Befähigungsnachweis erbringen wollen, unbekümmert darum, daß er damit eine bewährte Organisation sowie die Kollegen am Orte selbst in den Augen der übrigen Gewerkschaftsgenossen herabzuziehen sucht und ein gemeinsames Arbeiten im allgemeinen Gewerkschaftsinteresse erschwert. Besonders wurde auch hervorgehoben, daß die Ausführungen in dem Artikel des Kollegen Neuhäuser im „Corr.“ auf die Angriffe der „Frankfurter Volksstimme“ bzw. des Genossen Steiner auch genau auf den Artikel des Kollegen Maier anzuwenden sind und er dadurch schon am treffendsten widerlegt sei. Der der Versammlung anwesende Kollege Maier gab zu, daß der Artikel besonders in seiner Form und im Zusammenhange mit dem Jubiläum besser unterbleiben wäre. Es hätten ihn jedoch keine unlauteeren Motive geleitet, sondern er wolle damit nur die Mitglieder auf die nach seiner Ansicht zu wenig klassenbewußte Taktik des Verbandes hinweisen und die Mitglieder zum Nachdenken anregen, besonders auch für die nächste Tariffbewegung vor dem Unionsratern behüten. (Eine merkwürdige Erziehungsmethode, jemand durch Beschimpfungen allergrößten Kalibers eines bessern überzeugen zu wollen. D. V.) Von einem Redner wurde besonders noch hervorgehoben, sich nicht durch das Schlagwort „Klassenbewußte“ Arbeiter blenden zu lassen. Es sei dahingestellt, wer klassenbewußter handle: derjenige, der mit radikalen Worten operiere, jeden Monat ein paar Feuilleton Beiträge zahle und von Zeit zu Zeit bei geheimer Wahl einen Stimmzettel abgebe, oder derjenige, der in den schweren wirtschaftlichen Kämpfen mit dem Unternehmertum seinen ganzen Mann gestellt und, wenn nötig, mit seiner ganzen Existenz für die Forderungen und Interessen seiner Gewerkschaft und Berufskollegen eingetreten und jederzeit wieder einzutreten bereit sei. Die nahezu drei Stunden dauernde Diskussion wurde durch einen Schlußantrag der vorgerückten Zeit wegen abgebrochen und endete mit Annahme nachstehender Resolution: „Die heutige gut besuchte Mitgliederversammlung des Bezirksvereins Mannheim — Verband der Deutschen Buchdrucker — verurteilt aufs entschiedenste die Angriffe, welche ein Verbandsmitglied als Redakteur der hiesigen „Volksstimme“ auf das Jubiläum des Bezirksvereins und den Verband in seinen Ausführungen zum Feuilleton gemacht hat und erkennt an, daß der Artikel geeignet ist, die organisierten Buchdrucker bei den übrigen Gewerkschaftsgenossen herabzuwürdigen. Die Versammlung ist sich bewußt, daß die organisierten Buchdrucker bisher stets die Grundsätze der klassenbewußten Arbeiterpartei verfochten haben und versichert, auch fernerhin die gewerkschaftlichen Prinzipien der Organisation in derselben Weise zu wahren, wie sie es seither getan hat zum Nutzen des Verbandes.“ Die über das Jubiläum erhaltene Abrechnung ergab als Resultat: Einnahmen keine, Ausgaben 1082,82 Mk.

**Neumünster.** Die am 19. August im neuen Vereinslokale abgehaltene Monatsversammlung war nur mäßig besucht. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten und Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurden folgende Kollegen, welche ihrem in den letzten Versammlungen abgegebenen Versprechen, ihre Reste zu begleichen, nicht nachgekommen sind, ausgeschlossen: Johannes Schanda, Karl Seyher, Gustav Ohl, Albert Schemann. Sodann beschloß die Versammlung, in Zukunft die jeweiligen Restanten mit Angabe der restierenden Beträge auf die Versammlungseinladungen zu setzen. Der Vorsitzende Kronenberg machte noch bekannt, daß sich am Orte eine Typographische Vereinigung gebildet hat, welcher augenblicklich 28 Kollegen angehören.

**Strasbourg i. E.** Die am 6. August abgehaltene Ordentliche Generalversammlung vermochte mit ihrer in gewissen Teilen wichtigen Tagesordnung ein bemerkenswertes Interesse unter den (so leidlich zahlreich) erschienenen Mitgliedern wahrzunehmen; bot doch der vom Verbandsvorsitzenden Schmoll erstattete Bericht über die Dresdener Generalversammlung willkommene Gelegenheit zu mannigfachen Erörterungen. Vorerst ist über die Versammlung im allgemeinen zu berichten: Nach Besetzung des Protokolls ehrte die Versammlung in üblicher Weise das Andenken der verstorbenen Kollegen Eschrich, Güller und Sieber. Ausgenommen wurden drei Mitglieder, während die Versammlung eine Aufnahme ablehnte. Zu dem gedruckt vorliegenden Redenshaftberichts gab der erste Vorsitzende einige Erläuterungen und ersuchte hierauf die Entlastung des Kassierers. Gemäß einem Antrage Brühl beschloß die Versammlung ohne Widerspruch die Wählung der Vereinsmitgliedschaft im „Verein für Volkshygiene“ sowie im „Naturheilverein“. Der Vorsitzende erstattete einen kurzen Kasfenbericht über das diesjährige Jubiläum, gegen welchen seitens der Versammlung auch nichts moniert wurde. Ferner erklärte sich die Versammlung mit der seitens des Gewerkschaftsartells erfolgten Aufstellung der Kollegen Ott und Gillet als Kandidaten zu den Gewerbegerichtswohlen einverstanden. Nunmehr erstattete Kollege Schmoll den oben erwähnten Bericht. Derselbe streifte in kurzen Zügen den Verlauf der Verhandlungen im allgemeinen und ging auf die Besprechung der internationalen Verhältnisse näher ein, wie dies bereits aus dem Berichte im „Corr.“ zu ersehen war. Seiner Ausführungen folgte begrifflicherweise eine sehr rege Debatte. Kollege Gillet als erster Diskussionsredner bezeugte diese anerkanntswerten Erörterungen unserer Verhältnisse als korrekt und sachgemäß,

während die Kollegen Brühl, E. Nüffel, König und andere die Ansicht vertraten, Schmoll habe mehr seine persönlichen Ansichten, statt die der Mitglieder zum Ausdruck gebracht, was jedoch seinerseits bezüglich der allgemeinen Ausführungen in Uebereinstimmung war; ihm als Verbandsvorsitzenden siehe jedoch das Recht zu, gegebenenfalls auch seine eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen. Im weiteren Verlaufe der Tagesordnung fanden noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung. Da zur Ordentlichen Versammlung der Tarifzuschussfrage niemand das Wort verlangte, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Dem Kasfenbericht ist folgendes zu entnehmen: Bezirkskasse: Einnahmen 2616,61 Mk. (2157,14 Mk. im Vorjahre), Ausgaben 2466,89 Mk. (1477,41), Kasfenbestand am 31. Dezember 1904 3748,59 Mk., am 30. Juni 1905 3898,27 Mk., mithin eine Mehreinnahme von 149,72 (679,73) Mk. (Die auffallend niedrige Mehreinnahme gegen das Vorjahr erklärt sich aus den bedeutenden Ausgaben für Unterhaltungen an andere Gewerkschaften.) Die Bilanz der Tarifzuschussfrage wies am 31. Dezember 1904 einen Kasfenbestand von 23447,96 Mk. auf, der Einnahmehüberschuß betrug pro erstes Halbjahr 1905 1808,23 (1778,17) Mk., mithin Kasfenbestand am 30. Juni 1905 25256,19 Mk., gegen 21767,06 Mk. im Vorjahre.

## Kundschau.

Ferien! Der Evangelische Verlag, G. m. b. H. in Heidelberg, hat für sein Gesamtpersonal Ferien eingeführt. Nach zweijähriger Tätigkeit im Geschäft werden sechs Tage freigegeben, Lehrlinge erhalten drei Tage. — Die Firma Steinhardt & Rommel in Mannheim führte für ihr Gesamtpersonal einen dreitägigen Urlaub ohne irgendwelche Karenz ein. — In Achern wurde den Gehilfen der Buchdruckerei Eitler & Co. Ferien von der Dauer einer Woche bewilligt.

„Nützliche Elemente, deren Interessen mit denen der Staatsgewalt zusammenfallen“, mit diesen Worten bezeichnete die vorgenannte Justizausvorlage die Arbeitswilligen. Mehrere Exemplare dieser von der staatlichen Ordnung so jünnreich gefeierten Elemente sind seit wenigen Wochen auch in der Buchdruckerei J. B. Hirschfeld in Leipzig tätig. Es sind dies u. a. die Seher Hüdel aus Guben, Oswald Konze und Starke aus Rottbus sowie Karl Grammel aus Münsterberg i. Schl. Eine besondere Frachtnummer der bei Hirschfeld Eingepfundenen ist aber der Seher Karl Binck aus Landsberg a. W., der am 29. August vom Landgerichte in Rottbus wegen tätlicher Beleidigung von vier Schulmädchen zu acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Binck ist verheiratet und wegen Sittlichkeitsverbrechens schon zweimal vorbestraft. Nun ist es mit der „Kunst“ bei Hirschfeld auch zu Ende; bezeichnend ist aber, was alles unter jenen „nützlichen Elementen“ sich staatsretterisch betätigt.

Die Bielefelder Handelskammer hat in bezug auf die bekannte Umfrage des Bundesrates folgende Stellung eingenommen: Dem Ergebnisse einer von der Kammer bei den Buchdruckereien des Bezirks veranstalteten Umfrage entsprechend sind gegen die Ueberschneidung der Bestimmungen über die zulässige Höchstzahl von Lehrlingen im Buchdruckergewerbe keine Bedenken zu erheben, da bereits die meisten Druckereien des Bezirks den Buchdrucker tarif eingeführt haben. Die Kammer wird daher die beantragte Ueberschneidung befürworten.

Wie wir im künftigen Anzeiger lesen, hat der Gemeinderat in Reutlingen beschloffen, die städtischen Druckmaschinen nur in Tarifdruckereien anfertigen zu lassen.

Abermals den Anschluß verpaßt hat der Herausgeber des „General-Anzeiger“ in Dülken, Herr Alf. Schöny. Von den in dieser Stadt vorhandenen fünf Druckereien haben nunmehr drei den Tarif anerkannt, die „Dülkener Zeitung“ (Alf. Schöny) und der „General-Anzeiger“ können sich aber noch nicht dazu entschließen. Das Schurzliche dabei ist, daß Alf. Schöny als Obermeister der Buchdrucker- und Buchbinderinnung für den Kreis Dülken eine sehr rege Tätigkeit im Interesse des Gewerbes entfalten soll. Wenn wir auch schon vieles erlebt haben, so bildet dieser tarifgenetische Buchdruckerinnungsoberrmeister eine ganz außergewöhnliche Erscheinung. Ob sich der Prinzipal Alf. Schöny denn gar nicht seiner ganz merkwürdigen Rolle bewußt wird?

Eine Matrizenpugmaschine für die Linotype hat ein Eisenacher Kollege konstruiert, über welche Erfindung uns geschrieben wird: Man hat sich schon seit geraumer Zeit den Kopf darüber zerbrochen, warum die Matrizen an der Linotype spießen, und einer gab dem Metalle die Schuld, ein anderer dem Fräsen, der Dritte und Vierte usw. dem Pugen. Durch das Pugen und Waschen der Matrizen mit Benzin lädierte man die Matrizen, die zarten Wände des Bildes wurden eingebrückt usw., und außerdem konnte man Klagen darüber führen, daß es in neun von zehn Fällen passiere, daß die Hilfskraft die Matrizen nicht sauber putze. Diesem Uebelstande abzuhelfen kam Kollege L. Duedl in Eisenach auf die Idee, eine Matrizenpugmaschine zusammenzubauen, die all den genannten Uebelständen abhelfen sollte. Die Maschine ist jetzt auf den Markt gekommen und macht mit ihrem verwickelten Konstrukt einen recht netten Eindruck. Ob sie allen Ansprüchen genügen wird, das wird die

Fortsetzung in der Beilage.



## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Praxis erweisen; der vorgeführte Apparat berechtigt wohl zu guten Hoffnungen. Die Maschine wird an der Linotype angebracht. Man entfernt den Manuskripthalter, stellt den Apparat auf die Klaviaturplatte (das Wechsfächchen über dem Spatienkeilkaster), löst die Scharnierglocke zum Sammlerglashalter und schraubt hier den Apparat fest — die einzige Befestigung. Der Sammler wird hochgestellt, auf die Sammelmutterkuppelung wird eine Röhre mit Triebrädchen aufgesetzt und mit einer Schraube in Lelloche der Kuppelung festgehalten, auf dem genannten Triebrädchen und einem ebenjohden am Apparate ein Riemen aufgelegt; man stellt die Maschine an und der Reinigungsprozess kann beginnen. Die wie gewöhnlich getafelte Matrize fällt in einen Trichter, gelangt zwischen zwei mit scharfen Bürsten versehene Rädchen, die bei ihrer Rotation von einem selbsttätigen, regulierbaren Behälter mit Benzin bespritzt werden und je nach Bedürfnis die Matrizen längere oder kürzere Zeit bearbeiten; ein Hebel-Druck löst die Matrize zwischen ein zweites, weiches Bürstenpaar gelangen, daß die Matrize nun trocken reibt und den Reinigungsprozess an den Seiten beendet. Auch die Zählenden sind mit ausgebürstet worden. Ein weiterer Druck löst die Matrize in eine Rinne nach der Art des Sammlers gleiten, in der sie aneinander gereiht werden, bis die Rinne voll ist. Nun werden die Matrizen nochmals durch drei Bürsten getrieben, wodurch die Matrizen auf Vorderseite und Rücken, an den Schulen und an der untern Fläche abgürstet werden. Um das Matrizenbild nicht zu beschädigen, sind die an dieser Stelle arbeitenden Bürsten mit weichen Borsten besetzt. Die Matrizen werden nun wie üblich auf das Matrizenbrett gestellt und so fort, bis der ganze Satz gereinigt ist. Die ganze Prozedur geht glatt und ziemlich schnell von statten; der Erfinder braucht drei bis vier Minuten zum Befestigen und 20 bis 30 Minuten zum Reinigen des ganzen Satzes, je nach Bedürfnis. Sind die Matrizen sehr schmutzig, muß er natürlich die Bürsten etwas länger arbeiten lassen. Die Maschine selbst ist sehr leicht auseinander zu nehmen (man entfernt die Glasplatte vor den Bürsten, löst zwei Stifte, nimmt das Vorderblech ab und zieht die mit Zahnradanordnung versehenen Bürstenwellen heraus) und ist ebenso leicht wieder zusammenzusetzen. Der einzige Uebelstand der Maschine ist der, daß sie etwas teuer ist; doch soll sie sich bezahlt machen, indem sie die Matrizen schon, wodurch diese bedeutend länger in Benutzung bleiben können. Sie spart ferner an Bismutmaterial, die Bürsten sollen sich nur sehr unwesentlich abnutzen, und die Matrizen sollen neben der Ersparnis an Zeit und Hilfskraft auch stets gleichmäßig rein werden, wodurch Falschfehler und infolgedessen dergleichen Korrekturen erübrigt werden. Auf alle Fälle ist sie ein hübsches Zeugnis für die Erfindungsgeist des genannten Kollegen.

Im wahren Sinne des Wortes lebensgefährliche Konditionen gibt es in Ungarn. Wie die Tagesblätter melden, hat in der Redaktion des in Kaschau erscheinenden Blattes „Kassai Hírlap“ sich einer der Vorgänge abgespielt, die durch den angeblichen „Arizona Mörder“ so berühmt geworden sind. Zwei Offiziere existieren nämlich in den Redaktionsräumen und fordereten Rechenschaft über einen Artikel, der sich mit dem einen von ihnen wegen eines Rentkontros mit einem Genbarman beschäftigt. Der Redakteur erhielt von dem deshalb in seiner Ehre gekränkten Offizier (weil seinem Namen nicht das Wortchen Herr vorgelegt war), eine Ohrfeige, wonach sich das nächstfolgende auf dem Fußboden der Redaktion abspielte. Der andere Leutnant zog nun den Säbel, der angegriffene Redakteur schoß aus einem Revolver (ohne zu treffen), sodann trat das technische Personal in Aktion. Der als erster auf dem „Kriegsschauplatz“ erscheinende Drucker Klein warf dem einen Offiziere wohlgezogen eine Farbenbüchse an den Kopf, Klein aber erhielt von dem andern Leutnant einen Säbelschlag in den Leib. Schließlich erschien die Polizei und machte der Schlägerei ein Ende. Kollege Klein ist sehr schwer verwundet, der von ihm beworfene Offizier leichter; beide wurden in das Krankenhaus geschafft, die anderen traten den Gang zur Polizei an. Die beiden „tapferen“ Marschpötte hätten wiederholt geschlagen werden müssen, dann wäre es mit ihren Faustrechtallüren jedenfalls ein für allemal ausgewesen.

95,5 Prozent Rabatt für einen Jahresinzeratenauftrag gewährt der „Allgemeine Anzeiger“ in Halber (Weiß). Bei einem Zeitenspreise von 10 Pf. hätte die Annonce brutto 540,80 Mk. kosten müssen, der „Allgemeine Anzeiger“ nahm aber dem betreffenden Inserenten nur — 25 Mk. ab! Und die Fringspale, welche solchenmaßen geschäftlichen Selbstmord verüben, sind jetzt diejenigen, die den Handelskammern usw. glaubhaft machen wollen, daß der Fortbestand der Kleinbetriebe nur durch eine angemessene, d. h. nicht zu knappe Verbilligung gewährleistet werden kann. Daß ihre grenzenlose Schleuderkonkurrenz ihr Untergang ist, wollen sie niemals gelten lassen.

Um ein Belagsblatt drehte sich eigentlich ein Prozeß, den der Magistrat von Frankfurt a. O. gegen die „Ber-

liner Gärtnerbörse“ geführt hat und welcher nun zu seinen Ungunsten entschieden wurde. Zunächst sibierte eine Inzeratenrechnung im Betrage von 5,40 Mk. den Gegenstand einer Klage besagter Zeitung gegen den Frankfurter Magistrat, der Gewerkschaften kaufen wollte und deshalb in der „Berliner Gärtnerbörse“ inserierte. Der Magistrat wandte ein, das Belagsblatt nicht erhalten zu haben; die Zeitung wies jedoch nach, auf wiederholtes Verlangen des Magistrates es sogar dreimal geliefert zu haben. Endlich zahlte der Magistrat, prozeßierte aber weiter wegen der bis dahin entstandenen 1 Mk. Gerichtskosten, indem er bei seinem Einwande beharrte, daß das Belagsblatt ihm nicht zugegangen sei. Es wurden in dieser Sache nun elf Termine abgehalten (sieben in Frankfurt, vier in Berlin), zwei Sachverständigengutachten eingeholt, zwei Zeugen eidlich vernommen. Zwei Justizräte führten den Prozeß, und endlich wurde der Magistrat von Frankfurt verurteilt, die 1 Mk. Gerichtskosten zu zahlen und die gesamten Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Eine derartige Prozedur kann ja für die Steuerzahler recht gut werden; jedenfalls werden die Frankfurter ihrem wohlweisen Magistrat für diese mühselige Verwendung der Steuergrößen ihren Dank nicht vorenthalten.

Wegen Grenzstreitigkeiten sind die Metallarbeiter in Breslau aus dem dortigen Gewerkschaftskomitee ausgetreten. Die Streitigkeiten bestehen mit dem Fabrikarbeiterverbande — mit dem bekanntlich so ziemlich alle Gewerkschaften, wegen des Mittelverlangens Differenzen bekommen —, dessen Ausschluß aus dem Kartelle die Organisation der Metallarbeiter forderte. Da dem nicht stattgegeben werden konnte, traten die Metallarbeiter selbst aus.

Die Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine soll nach Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“ nichts weniger als aussichtslos sein. Das Blatt schreibt sogar, die Verhandlungen über diese Sache wären auf dem toten Punkte angekommen; von einzelnen Regierungen werde ein stärkerer Widerstand geübt, als man erwartet hatte. Bei einer früheren Gelegenheit haben wir schon erklärt, daß die Gewerkschaften diese Angelegenheit nicht als Kardinalfrage betrachten. So berechtigt und notwendig die Forderung der Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Gewerkschaften ist, eine Staatsaktion wird die Arbeiterschaft nicht aus ihrer Ablehnung herbeiführen; wie alles, so hat eben auch diese gute Sache ihre zwei Seiten.

Eine sehr angenehme Arbeitsstelle muß die Textilfabrik von König & Siegel in Böhmen sein. Dieselbe sah sich zu folgendem Anschläge in ihren Betriebsräumen veranlaßt, dessen Inhalt genügend für sich selbst spricht: „1. Nachdem in den letzten Wochen zehn Weber und Weberinnen von uns angenommen worden sind, jedoch die Arbeit nicht angetreten haben, ist es uns zur Gewissheit geworden, daß diese auffallende Erscheinung auf eine systematisch betriebene Hege in Arbeiterkreisen gegen unsre Firma zurückzuführen ist. Wir zahlen unter Zuhilfenahme strengster Disziplin eine Belohnung von 30 Mk. demjenigen, der uns auf obige Wahrnehmung bezughabende Gerüchte verläumderischer Natur so mitteilen kann, daß deren Verbreiter gerichtlich belangt werden können. 2. Ferner zahlen wir, bis die Zahl unserer Weber und Weberinnen 32 beträgt, jedem unserer Arbeiter 5 Mk. für Zuführung je eines Webers oder einer Weberin unter der Bedingung, daß dieselben uns genehm sein müssen, mindestens vier Wochen bei uns arbeiten werden und während dieser Zeit auch nicht wieder gekündigt haben. Desgleichen muß sich der Empfänger bei Erhalt der Prämie in ungekündigtem Arbeitsverhältnisse uns gegenüber befinden.“

Wieder eine! Der Allgemeine Deutsche Krankenunterstützungsverein in Peitz ist polizeilich geschlossen worden. Die Geschäftsbücher und sonstiges Material dieser Krankenkasse sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Wie viel Arbeiter werden da wohl wieder trotz aller Warnungen die Leidtragenden sein?

Das Einbringen einer neuen Tabaksteuer in der nächsten Reichstagsession ist nun nicht mehr zu bezweifeln. Man will 50 bis 60 Millionen Mark heraus schlagen, der Tabak muß also gehörig bluten. Der neue Zolltarif soll mindestens 100 Millionen bringen, langt es dann noch nicht, kommt das Bier an die Reihe. Der breiten Masse des Volkes kommt mithin unsre Weltpolitik, die ja an Nieten reicher als an Gewinnen ist, recht teuer zu stehen, weil die Regierung sich nicht an eine Reichs-erbschaftsteuer heranwagt, die freilich die Reichen treffen, aber auch das Ventil an der richtigen Stelle öffnen würde.

Anfangs September soll in Berlin ein allgemeiner Fleischarmestertag stattfinden. Die Absicht einer Demonstration gegen die standalöse Haltung der Regierung zum Fleischwucher ist sehr zu begrüßen.

Mit einer recht guten Mittelernte wird nach amtlichen Berichten Deutschland in diesem Jahre abschließen können. Der Weizen soll ein besseres Erträgnis als in den letzten zwei Jahren, Roggen ein besseres wie im vorigen Jahre liefern. Die Kartoffeln sollen so gut stehen, wie dies seit 1900 nicht der Fall gewesen ist. Das wäre wenigstens einiger Trost in dieser Zeiten Trübsal.

Eine starke Zunahme des Zuderverbrauches ist seit dem 1. September 1903, dem Tage des Inkrafttretens der Brüsseler Zuderkonvention, zu konstatieren. Frankreich steht allen Ländern voran. Im Jahre 1902/03 betrug dort der Zuderverbrauch 10,71 kg pro Kopf der Bevölkerung, im Jahre 1903/04 stieg er aber fast auf das Doppelte, nämlich auf 20,11 kg. Ganz beträchtlich ist die Zunahme auch in Deutschland. Nach der offiziellen Reichsstatistik stellte sich der Konsum 1902/03 auf 12,5, dagegen 1903/04 auf 17,2 kg. Weniger erheblich war die Verbrauchszunahme in Oesterreich; pro Kopf der Bevölkerung wurden 1902/03 noch 7,91 kg, 1903/04 dagegen 10,61 kg konsumiert. Belgien hatte einen Zuderverbrauch pro Kopf von 15,29 kg im Jahre 1903/04 gegen 9,93 kg im Jahre zuvor. Anders gestaltete sich der Zuderverbrauch in den eigentlichen Importstaaten, wie z. B. in England und in der Schweiz. Hier rechnete man keineswegs damit, daß die Exportstaaten einen großen Teil ihrer Produktion im eigenen Lande unterbringen könnten, sondern hoffte auf eine billige Versorgung ganz ebenso, wie vor dem Inkrafttreten der Brüsseler Konvention. Diese Hoffnung schlug fehl. Es trat nämlich keine Preisermäßigung, sondern eine unerwartete Preis-erhöhung ein, und zwar infolge der sommerlichen Dürre. Infolge dieser Umstände hatten die Importstaaten ein ungünstiges Zuderjahr, was sich in einem Rückgange des Verbrauches bemerkbar machte. In England ist dieser Rückgang gering, aber gegenüber der in früheren Jahren viel höheren Verbrauchsziffer doch beachtenswert. Es fiel der Zuderkonsum pro Kopf der Bevölkerung von 39,60 kg im Jahre 1902/03 auf 39,14 kg im Jahre 1903/04. In der Schweiz ging der Verbrauch von 28,68 kg im Jahre 1902/03 auf 26,42 kg im Jahre 1903/04 zurück.

Eine uns vom christlichen Textilarbeiterverbande zugegangene Mitteilung bezeugt, daß die Seidenweber in Schiefbahn bei ihrem Streit nicht vollständig unterlegen seien, wie wir in Nr. 100 auf Grund der Zeitungsmeldungen schrieben. Die uns gleichzeitig übermittelten Vereinbarungen lassen erkennen, daß diese Arbeiter tatsächlich mit einem annehmbaren Erfolge bei ihrem Kampfe abgehandelt haben. — In Mühlhausen i. Th. sind die Holzarbeiter ausständig geworden. — In Aachen streiken die Steinhauer. — Die Klemptner in München, deren Unternehmer tarifmäßig geworden waren, konnten nun nach siebenwöchiger Ausperrung ebenfalls als Sieger vom dem Kampfplatze abtreten. Der vorgelegte Nebenvertrag wurde wieder zurückgezogen und ein neuer Vertrag bis 1908 vereinbart, der den Arbeitern nicht unerhebliche Verbesserungen bringt. Die Unternehmer wollten mit ihrem Tarifbrüche Verschlechterungen herbeiführen, mußten nun aber das Gegenteil sich erfüllen lassen. Der Wortbruch hat sich mithin für sie schwer gerächt.

In Graz haben die Speditionsarbeiter die Arbeit eingestellt. — In Lubone (Frankreich) ist ein Streik der Bergleute ausgebrochen.

## Gestorben.

In Amberg am 21. August der Faktor Rudolf Kähler, 64 Jahre alt.

In Berlin am 20. Juli der Drucker Emil Heinrich, 45 Jahre alt — durch Ertrinken; am 1. August der Seher Arthur Heim, 19 Jahre alt — Lungenleiden; am 7. August der Seher Karl Buchholz, 42 Jahre alt — Nervenleiden und Lungenentzündung, am 8. August der Seher Franz Tuszewski, 43 Jahre alt — chronische Nierenentzündung; am 17. August der Seher Gustav Reschke, 24 Jahre alt — Lungenleiden.

In Ehrh am 15. August der Seher Albert Scheider aus Böttingen, 32 Jahre alt; am 22. August der Seher Karl Friedrich Lorez von da, 55 Jahre alt.

In Wendringen (Holland) am 2. August der Buchdruckerbesitzer H. W. Smeent.

In Haag (Holland) der Altersvorsitzende des Allgemeinen Niederländischen Typographenverbandes J. O. Göke, 80 Jahre alt.

In Kiel am 30. August der Seher Frh. Martens aus Kiel, 28 Jahre alt — Nierenleiden.

In Leipzig am 28. August der Seher Rich. Weiß aus Guben, 30 Jahre alt — Erwindleiden.

In Libau der Geschäftsführer Isidor Landau, 45 Jahre alt — Herzschlag.

In Luzern am 19. August der frühere Buchdruckerbesitzer Leonz Bucher, 74 Jahre alt.

In Rotterdam am 11. August der Seher J. S. W. Mathlener, 85 Jahre alt.

In Salt Lake City (Amerika) der Buchdruckerbesitzer Joseph G. Ward.

In Stuttgart am 25. August der Drucker Hermann Biermann, 23 Jahre alt — Nierenleiden.

In Wien am 14. August der Seher Franz Opatrik, 36 Jahre alt.

**Briefkasten.**

**F. in Dutsburg:** Lassen Sie doch die Gesellschaft schmieren, was Sie Lust hat; wer wird denn die Brüder ernst nehmen. Wenn wir Zeit und Gelegenheit für gekommen erachten, werden wir wieder, um mit der Leipz. Volkszeitung zu reden, das drohlige Messing Goffsch mit seinen lustigen Kapriolen auf die Drehorgel setzen und etwas tanzen lassen. — E. G. in Halle a. S.: Besten Dank für Ihre Mühe und Arbeit. Gruß! — „Mehrere bayerische Kollegen“ in München: Die traurigste Erscheinung, die es gibt, ist ein Bayer, der den Humor verloren hat. Wir haben in der Redaktion durch den Empfang Ihres anonymen preußischerfischer Schreibens einige recht heitere Minuten erlebt, was Sie freilich gar nicht beabsichtigt haben. Geh!, „dalkter Bua“! — W. B. in Berlin: Danken Ihnen sehr für Zusendung des Materials über Hüßsch.

**Verbandsnachrichten.**

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

**Bezirk Halberstadt.** Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 15. Oktober in Quedlinburg statt. Anträge hierzu sind bis zum 23. September einzulenden.

**Bezirk Osnabrück.** An Stelle des von hier verzogenen Kollegen Sundorf wurde Kollege Karl Rabes in Osnabrück, Zburgerstraße 21, zum Vorsitzenden gewählt.

**Bezirk Weimar.** Sonntag den 10. September, nachmittags 2 Uhr, im Hotelrestaurant Krommweg in Weimar: Bezirksversammlung. (Beratung des Kollegen Rejhäuser.)

**Ausbach.** Wegen Abreise des ersten Vorsitzenden sind etwaige Zuschriften an den zweiten Vorsitzenden Gg. Kaspar Meyer, Bergstraße 17, zu richten.

**Einbeck (Hannover).** Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Waldemar Reindorf, Liebigstr. 40, erster Vorsitzender und Vertrauensmann; Karl Dietmann, zweiter Vorsitzender; Karl Feuer, Schriftführer; Fritz Ehlers, Bibliothekar.

**Mannheim.** (Maschinensekerklub.) Die Adresse des neu gewählten Vorsitzenden lautet: Wilh. Klamm, Ludwigsplatz a. Rh., Arndtstraße 7; die des Kassierers: Aug. Eckert in Mannheim, Diefenwegstraße 6.

**Zur Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In **Altenburg** der Drucker Franz Schlicht, geb. in Königsberg 1878, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — E. Sturm, Adelheidsstraße 14, II.

In **Berlin** die Seker 1. Richard Arndt, geb. in Dahme 1876, ausgel. in Alt-Randsherg 1894; 2. Max

Baumann, geb. in Berlin 1884, ausgel. das. 1903; 3. Paul Beutel, geb. in Zeulenroda 1885, ausgel. das. 1903; 4. Willy Bochardt, geb. in Berlin 1881, ausgel. das. 1899; 5. Paul Gahn, geb. in Lindenthal 1882, ausgel. in Perleberg 1900; 6. Hermann Jordan, geb. in Danzig 1876, ausgel. in Dirschau 1895; 7. Otto Jwert, geb. in Crummensee 1886, ausgel. in Bublitz 1903; 8. Rob. Klafz, geb. in Senzberg 1870, ausgel. in Berlin 1889; 9. Rudolf Papenbied, geb. in Königsberg 1866, ausgel. das. 1886; 10. Wilhelm Kiede, geb. in Erfurt 1878, ausgel. das. 1896; 11. Otto Voigt, geb. in Berlin 1871, ausgel. das. 1890; die Drucker 12. Emil Kizing, geb. in Berlin 1866, ausgel. das. 1884; 13. Paul Lehsten, geb. in Charlottenburg 1886; ausgel. das. 1903; 14. Ernst Marau, geb. in Königsberg 1873, ausgel. in Berlin 1891; 15. Friedr. Mehe, geb. in Köthen 1884, ausgel. das. 1903; 16. Alfred Müllner, geb. in Berlin 1868, ausgel. das. 1888; 17. Ernst Pieper, geb. in Reindorf 1884, ausgel. das. 1903; 18. Herm. Ritter, geb. in Bammer 1876, ausgel. in Miltitz 1895; 19. Frederico Raja, geb. in Rio de Janeiro 1881, ausgel. das. 1900; die Stereotypenre 20. Gustav Hechler, geb. in Schönningen 1884, ausgel. in Wdersleben 1903; 21. Max Laumann, geb. in Könnlich 1873, ausgel. in Leipzig 1892; waren schon Mitglieder. — Neuanfnahmen 61. — Frz. Stolte in Berlin S 42, Ritterstraße 88, I.

In **Buer** i. W. der Seker Heinrich Neuhaus, geb. in Buer 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — In **Gelsenkirchen** 1. der Seker Eberh. Spieker, geb. in Bokwinkel 1880, ausgel. in Neheim (Ruhr) 1898; 2. der Drucker Gustav Ripper, geb. in Bornholz bei Herbede 1885, ausgel. in Gelsenkirchen 1903; waren schon Mitglieder; 3. der Schweizerdegen Karl Föhne, geb. in Ramenz i. Sachz., ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — In **Kettwig** die Seker 1. Gustav Bergmann, geb. in Mülheim (Ruhr) 1885, ausgel. das. 1903; 2. Otto Bertram, geb. in Angermünde 1882, ausgel. das. 1900; 3. Friedrich Vollenbruch, geb. in Umstand b. Kettwig 1887, ausgel. das. 1905; 4. Wilh. Lejnhoff, geb. in Umstand b. Kettwig 1880, ausgel. in Kettwig 1899; waren noch nicht Mitglieder. — Otto Krauz in Eifen (Ruhr), Kassanienallee 92.

In **Egeln** i. d. der Seker Max Walter, gen. Hartmann, geb. in Köthen (Anh.) 1885, ausgel. in Lobenstein (Neuß j. L.) 1904; 2. der Drucker Otto Rusche, geb. in Egeln 1882, ausgel. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — In **Wernigerode** die Seker 1. Friedrich Wnger, geb. in Wernigerode 1872, ausgel. das. 1890; 2. Karl Niehoff, geb. in Hasserode 1877, ausgel. in Wernigerode 1895; waren noch nicht Mitglieder. — Heinrich Kruse in Halberstadt, Hinter der Münze 17.

In **Heilbronn** der Schweizerdegen Wilhelm Wirth, geb. in Baißingen a. E. 1887, ausgel. in Heilbronn 1905;

war noch nicht Mitglied. — In **Forzheim** der Seker Karl Meffert, geb. in Forzheim 1885, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16.

In **Kleve** der Drucker Hermann Raß, geb. in Kleve 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Gustav Mucmann in Krefeld, Blumenstraße 94.

In **Leobschütz** der Seker Josef Müntner, geb. in Mabelberg (Bezirk Hohenplog, Westerr.-Schlesl.) 1886, ausgel. in Leobschütz 1904; war noch nicht Mitglied. — Emil Pfandt in Meisse, Breslaustraße 5/6.

In **Mainz** die Seker 1. Adam Kizing, geb. in Flörsheim a. M. 1887, ausgel. in Mainz 1905; war noch nicht Mitglied; 2. Ludwig Specht, geb. in Mainz 1877, ausgel. das. 1895; war schon Mitglied; die Drucker 3. Oskar Beyer, geb. in Gofha 1878, ausgel. das. 1896; 4. Josef Pery, geb. in Mainz 1887, ausgel. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — In **Ober-Ingelheim** die Seker 1. Heinrich Proff, geb. in Braubach 1883, ausgel. in Ober-Lahnstein 1902; 2. Anton Weikel, geb. in Nibel-Ingelheim 1887, ausgel. in Ober-Ingelheim 1905; waren noch nicht Mitglieder. — Heinr. Zech II in Mainz, Rheinallee 13.

In **Neuruppin** der Seker Albert Winkler, geb. in Eberswalde 1880, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — E. Lange in Neuruppin, Ferdinandstr. 20.

In **Northem** der Seker August Schmidt, geb. in Northem 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — G. Bornemann in Göttingen, Obere Kapfelle 9.

In **Pfullendorf** der Seker Josef Eisele, geb. in Pfullendorf 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Chr. Holz in Konstanz, Scheffelstraße 11.

In **Senftenberg** 1. der Schweizerdegen Otto Midein, geb. in Kemnitz (Kreis Sorau, N.-L.) 1886, ausgel. in Senftenberg 1904; die Seker 2. Paul Mebes, geb. in Ubertsdorf (Kreis Bernburg) 1886, ausgel. in Bernburg 1905; waren noch nicht Mitglieder; 3. Max Fröhbus, geb. in Sommerfeld (N.-L.) 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — A. Beck in Cottbus, Burgstraße 22.

In **Soltau** der Seker Friedr. Zimmermann, geb. in Soltau 1879, ausgel. in Zeven 1898; war schon Mitglied. — K. Sasse in Lüneburg, Salzstraße 17.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Altenburg.** Die Herren Reiskassaverwalter werden gebeten, dem Seker Hermann Hofmann aus Hamburg (Hauptbuchnummer 17461) 2 Mk. abzugeben und an E. Sturm, Adelheidsstraße 14, II, einzusenden.

**Einbeck (Hannover).** Das Blattium — an Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte 40 Pf., an Bezugsberechtigte 20 Pf. — wird in der Schröbler'schen Druckerei durch den Kollegen Joz. Kunz ausgegahlt. Schlafmarken werden nicht mehr verabfolgt.

**Komplettgiesser**  
nur wirkliche erste Kraft, bei hohem Lohne in dauernde Stellung gesucht. Verheiratete bevorzugt. Werte Offerten unter B. L. 305 hauptpostlagernd Frankfurt am Main erbeten. [666]

**König & Bauersche Schnellpresse**  
60: 97 cm, gut erhalten, sofort für den billigen Preis von 2400 Mk., sowie gebraucht, sehr gut erhaltenen achtspindigen Gasmotor für den billigen Preis von 2000 Mk. gegen Kasse zu verkaufen.  
R. A. Kluge, Leipzig, Kochstr. 48. [659]

**Arno Eizold, Gera (Reuss)**  
Fabrik für **Berufskleidung und Wäsche**  
empfiehlt sein Fabrikat: Normalarbeitskleider f. alle Berufe, speziell für Maschinenmeister, Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen usw.  
Blaue Anzüge von 2 Mk. an. — Setzerkitel blauweiss gestreift, echt Elbin: 140 130 120 cm lang  
Qual. I 3,80, 3,15, 3,00 Mark  
II 3,00, 2,85, 2,70  
III 2,65, 2,60, 2,35  
Für Burschen billiger. Katalog franko.

**Galvanoplastiker**  
im Abprägen durchaus erfahren, und der selbständig arbeiten kann, wird gesucht. Christliche Offerten unter S. 4882 an Haasenstein & Vogler, N. O., Stuttgart, erb. [665]

**Großes Vereinszimmer**  
bis 120 Personen für Werkstättenversammlung und Vereine. Vorzügliche Speisen u. Getränke.  
Wilh. Sarg [367]  
Berlin, Eindeustrasse 3, 2. Hof parterre.

**Galvanoplastik.**  
Gesucht zwei tüchtige Richter und ein Arbeiter. Nur erste Kräfte mögen sich melden. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften, Altersangabe und Gehaltsansprüchen erbeten an Neuburg & Wilms, Plastik, Hamburg 3.

**Schriftseker**  
In ungeländigster Stellung wünscht sich zwecks weiterer technischer Ausbildung in tarifreuer Druckerei zu verandern. Werte Offerten unter J. H. 2028 postlagernd Bautzen erbeten. [651]

**Tüchtiger Maschinenmeister**  
sucht sofort oder später Engagement. Werte Offerten unter N. 645 an die Geschäftsstelle b. Wl. erbeten.

Am 30. August verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzer **Heinrich Martens** aus Kiel. Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren! Die Kollegen der Buch- und Steindruckerei Schmidt & Klauing in Kiel. [671]

„Das Werk kann mit Ueberzeugung jedem Kollegen aufs Wärmste empfohlen werden und vor allem sollte es in keiner unserer Bibliotheken fehlen!“  
Corr. f. D. B. No. 94, 1905.  
Ein Universalhausschatz menschlichen Geisteslebens.  
Ein Lebenspiegel. Eine Fundgrube von Gedanken aus dem Bereiche der Natur, des Lebens und der Kunst. Eine Quelle der Anregung für Geist und Gemüt. — Gedanken, Anschauungen und Betrachtungen über Natur und Leben, über Kunst und Wissenschaft in Aussprüchen von Dichtern, Philosophen, Künstlern, Schriftstellern und aus dem Volksmunde, als Beiträge zu einer Lebenslehre von Professor Herm. Ritter. 2 reich ill. Prachtbde. in Lexikonformat mit 1300 S. Text, 2 Doppel-, 34 Voll- u. 123 Textbildern à 12 Mk.  
Max Schmitz, Verlagsb., Leipzig-R. 90  
Auch gegen monatliche Teilzahlung von 2 Mark bei sofortiger kompletter Lieferung zu beziehen.

Am 29. August verschied nach kurzem Krankenlager Herr **Julius Schröder**  
im fast vollendeten 78. Lebensjahre.  
Wir betrauern in dem Dahingeshedenen einen während langer Jahre als Faktor der Zeitungsabteilung uns nahestandenen Leben, hochverehrten Freund und Vorgesetzten, dessen Andenken wir immerdar in Ehren halten werden.  
Berlin, den 30. August 1905. [669]  
Das Gesamtpersonal der Druckerei der „Berliner Börsenzeitung“

**Richard Härtel, Leipzig-R.**  
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgartenstrasse 43  
Hefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.  
**Interessante Briefe für Buchdrucker.** Serie A, 30 Briefe für Seker, Serie B, 30 Briefe für Drucker. Im einzelnen à Brief 7 Pf., im Monuments à Brief 50 Pf. Bei Bezug von 6 Briefen Monumentspreis.  
**Buchhändler.** Allelei Bindungen u. Schützen von G.-Libris, Titelfätkern, Zierleuten, Bigotten usw. Bon Satter. 1897. Antiqu. statt 20 Mk. für 10 Mk. angeboten.

Am 30. August verstarb nach kurzer Krankheit unser wertest Mitglied, der Setzer **Heinrich Martens** im 28. Lebensjahre.  
Sein Andenken wird in Ehren halten Die Mitgliedschaft Kiel. [670]